



Positionspapier Elternbildung im Frühbereich des Kantons St.Gallen

Im Vergleich zu den Profilen der Lehrpersonen und der Fachpersonen aus erzieherischen und beratenden Tätigkeitsfeldern ist das Profil der Elternbildung, bedingt durch ihre Querschnittfunktion, diffus. Elternbildung im Frühbereich ist eine interdisziplinäre Aufgabe aller Akteurinnen und Akteure aus Bildung, Betreuung und Erziehung, die in der frühen Förderung der kleinen Kinder tätig sind. Fachbereichsübergreifendes Zusammenarbeiten basiert auf kooperativem Handeln. Für verbindliche und transparente Kooperationsbeziehungen ist es unabdingbar, die Werte, Inhalte und Rahmenbedingungen der einzelnen Tätigkeitsfelder und Fachbereiche zu kennen.

Das Positionspapier der Elternbildung im Frühbereich des Kantons St.Gallen baut auf den bestehenden kantonalen Grundlagen zur Elternbildung und frühen Förderung auf und gibt das Verständnis und die Definition von Elternbildung in der frühen Kindheit des Kantons St.Gallen wieder. Das Verständnis leitet sich anhand der Fragen: «Wie können Eltern und nahe Bezugspersonen die Entwicklung der kleinen Kinder unterstützen?», und: «Wie kann Elternbildung Eltern und nahe Bezugspersonen von kleinen Kindern in ihrer Betreuungs- und Erziehungsaufgabe unterstützen?», her, und mündet in zehn Grundsätzen.

1 Zur Bildung und Entwicklung des kleinen Kindes und der elterlichen Unterstützung

Das grosse Lern- und Entwicklungspotential der kleinen Kinder

Kleine Kinder haben einen natürlichen Entwicklungsdrang und sind auf tragfähige Beziehungen, körperliche Unversehrtheit und anregende Umwelten für die Ausbildung ihrer fünf Sinne und ihrer motorischen, sprachlichen, emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten angewiesen. Kleine Kinder sind von Geburt weg neugierig und lernen gerade in den ersten Lebensjahren in beeindruckender Geschwindigkeit (Vgl. Q1: S.3). Sie nehmen wahr, indem sie Reize von Sinneseindrücken im Gehirn verknüpfen und damit die Welt zu verstehen beginnen. Die altersgemässe Entwicklung der Wahrnehmungskompetenz der kleinen Kinder ist für deren weiteren Bildungsverlauf von besonders grosser Bedeutung (Vgl. Q2: S.41).

Grundsatz 1: Die frühkindliche Entwicklung der kleinen Kinder ist für ihren weiteren Bildungsverlauf von besonders grosser Bedeutung.

Eltern nehmen den grössten Einfluss auf die frühkindliche Bildung und Entwicklung

Eltern und nahe Bezugspersonen können durch ihr Engagement die Bildung und Entwicklung des kleinen Kindes früh unterstützen, gerade darum, weil sie in dieser Lebensspanne die zentralsten Bezugspersonen des Kindes sind und in enger und starker Bindung zum kleinen Kind stehen. Familien sind somit die wichtigsten Orte für die kleinen Kinder. Frühe Bildung und Entwicklung findet zum grössten Teil zuhause statt.

Grundsatz 2: Eltern kommt die wichtigste Rolle in der frühkindlichen Bildung und Entwicklung ihrer kleinen Kinder zu.

Eltern wollen ihre Kinder unterstützen

Eltern haben unterschiedliche Erziehungsstile. Je nach kulturellem Hintergrund unterscheiden sich die Vorstellungen vom Aufwachsen eines Kindes zudem beispielsweise über besonders wichtige Eigenschaften, über die Natur des Kindes, darüber, wie ein Kind bei der Entwicklung von Fähigkeiten unterstützt werden soll oder hinsichtlich der Fördernotwendigkeit in der frühen Kindheit (vgl. Q2: S.44). Allen Eltern gemein ist, dass sie das Beste für ihre Kinder wollen. Hier setzt das Verständnis der Elternbildung im Kanton St.Gallen an. Allen Eltern soll vermittelt werden, dass frühkindliche Förderung in vielen Familien erfolgt und in allen Familien erfolgen kann. Frühe Bildungs- und Entwicklungsunterstützung ist weder als besondere Massnahme zu verstehen, noch appelliert sie an die Intelligenz oder Begabung eines kleinen Kindes (vgl. Q2: S.48).

Grundsatz 3: Eltern wollen ihre kleinen Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen.

Besondere Lebenssituationen wirken auf die elterlichen Ressourcen

Nicht alle Eltern verfügen bedingt durch ihre Lebenssituation über gute Voraussetzungen und uneingeschränkte Ressourcen, um die frühkindliche Entwicklung ihres Kindes mit vertrauten und anregenden Umwelten zu fördern. Wo Familien übermässig mit Herausforderungen wie beispielsweise Krankheit, Armut, Gewalterfahrung, Behinderung, frühe Elternschaft, Migration, Trennung, Unfall, Tod belastet sind, die ein Risiko für das Aufwachsen der kleinen Kinder sein können, braucht es spezifische Elternbildungs- und Unterstützungsangebote.

Grundsatz 4: Vulnerable Lebenssituationen von Eltern beeinflussen die Ressourcen, die Eltern für die Förderung ihrer kleinen Kinder aufbringen können.

Die Prinzipien der elterlichen Unterstützung

Die elterliche Unterstützung der frühkindlichen Bildung und Entwicklung basiert auf folgenden fünf Prinzipien (Vgl. Q2: S.47):

Starke Bindung: Kleine Kinder sind auf das Vertrauen und die Zuneigung von primären Bezugspersonen angewiesen, um sich sicher zu fühlen. In Umgebungen, in denen sich kleine Kinder wohl fühlen, lernen sie am besten.

Interaktion: Im Austausch mit Erwachsenen schaffen sich kleine Kinder ihr eigenes Bild der Welt. Sie lernen Gegenstände und Begriffe kennen und entwickeln Handlungsstrategien und Problemlösemethoden, die sie im Gedächtnis abspeichern und in ihr Repertoire aufnehmen.

Ganzheitliche Förderung: Kleine Kinder sammeln mit allen Sinnen Erfahrungen im Alltag. Kognitive, soziale, emotionale und motorische Kompetenzen, Fantasie und Kreativität sowie Sprachfertigkeiten sollten spielerisch und ganzheitlich gefördert werden.

Anregende Umwelten: Erfahrungen sammeln in lebensnahen Situationen über selbständiges Forschen und Experimentieren begünstigt das intensive Lernen der kleinen Kinder. Kleine Kinder brauchen Gelegenheiten und Zeit um neu eingeübte Fertigkeiten anzuwenden und zu memorieren.

Existenzielle Nebst der sozialen Unterstützung, der emotionalen Zuwendung und

Grundbedürfnisse: dem Schutz vor Gefahren sind kleine Kinder auf Pflege, Ernährung und ausreichend Schlaf angewiesen. Die Sicherung und Befriedigung der existenziellen Grundbedürfnisse ist für die gesunde Entwicklung der kleinen Kinder Voraussetzung.
(Vgl. Q3: S.24)

Grundsatz 5: Die frühkindliche Förderung durch die Eltern orientiert sich an den Prinzipien starker Bindung, Interaktion, ganzheitlicher Förderung, anregender Umwelten und existenzieller Grundbedürfnisse.

2 Zur Elternbildung und ihrem Potential für die Eltern und nahen Bezugspersonen von kleinen Kindern

Warum überhaupt Elternbildung im Frühbereich?

Elternbildung wirkt inkludierend, indem sie die soziale Integration von Familien durch die Förderung von informellen und formellen Netzwerken begünstigt. Sie stärkt Eltern bei der Gestaltung ihres eigenen Familienlebens durch familienfreundliche Bedingungen und unterstützt sie mit Wissen zur Ausbildung ihrer elterlichen Kompetenzen und Fähigkeiten. Nicht zuletzt wirkt Elternbildung chancengerecht, indem sie mit bedürfnisorientierten Angeboten alle Eltern erreichen will. (Vgl. Q4: S.15)

Grundsatz 6: Elternbildung ist eine familienunterstützende Dienstleistung, die zum Standard einer zeitgemässen Kinder- und Jugendhilfe zählt und einen Beitrag zu guten individuellen und strukturellen Bedingungen für die elterliche Betreuungs- und Erziehungsarbeit von kleinen Kindern leistet.

Die Aufgaben und Chancen der Elternbildung im Frühbereich

Elternbildung vermittelt Eltern Informationen über die Entwicklungsphasen und Bedürfnisse von kleinen Kindern. Sie gibt Rat zur Kinderpflege und begleitet die Eltern im Prozess zur Entwicklung ihres eigenen Bildes von Elternschaft. Dies beinhaltet nebst der Auseinandersetzung mit Rollen, Werten und Erziehungsstilen auch das Einüben eines Handlungsrepertoires, das sie in ihrem Betreuungs- und Erziehungsalltag stärkend unterstützt. (Vgl. Q4: S.17)

Elternbildungsangebote im Frühbereich verfügen über die Stärke, Beziehungen zwischen Fachpersonen und Eltern aufzubauen, die auf Vertrauen und Kooperation beruhen und es ermöglichen, im gemeinsamen Kontakt zwischen Eltern und Fachperson individuelle Unterstützungsleistungen für die Familie zu eruieren und arrangieren. Barrieren, die das Kontaktaufnehmen der Eltern mit weiteren Dienstleistungen erschweren, können abgebaut und Zugänge durch Vermittlung eröffnet werden. Elternbildung für Eltern von kleinen Kindern im ersten Lebensjahr verfügt über das grosse Potential, Eltern schon früh zur Inanspruchnahme von beispielsweise niederschweligen Erziehungsberatungsdienstleistungen zu motivieren. Machen Eltern schon früh positive Erfahrungen mit Fachpersonen der Erziehungsberatung, erhöht dies die Chancen, dass Eltern diese Angebote später mit individuellen Erziehungsfragen und -herausforderungen aufsuchen. Eltern mit kleinen Kindern zwischen zwei und vier Jahren fallen oft durch die Maschen von herkömmlichen Unterstützungsleistungen, weil deren Nutzung ausschliesslich auf Freiwilligkeit beruht und die Angebote für Eltern zu wenig niederschwellig sind. Die obligatorischen Strukturen im Frühbereich greifen in der Schweiz erst ab dem Kindergartenalter.

Grundsatz 7: Elternbildung in der frühen Kindheit wirkt präventiv und eröffnet Eltern von kleinen Kindern Zugänge zu weiteren Unterstützungsleistungen.

Zum Doppelwort Elternbildung: «Eltern» und «Bildung»

Eltern sind biologische und/oder rechtliche Mütter und/oder Väter, Ein- und/oder Zwei-Elternkonstellationen unabhängig von Zivilstand und Geschlecht, die eine Erziehungs- und Bildungsverantwortung für ein Kind oder mehrere Kinder wahrnehmen (Q5: S.10. i.A. Sacher 2014).

Bildung dient dem Selbstzweck und der ganzheitlichen Entfaltung von Personen oder Gruppen. Sie hat keinen äusseren Zweck und fokussiert nicht auf ein bestimmtes Verhalten. Bildung achtet und fördert die Integrität der Personen oder Gruppen als Ganzes (Vgl. Q4: S.30).

Das kleine Kind lernt anhand von individuellen Bildungsprozessen, die es durch die Auseinandersetzung mit der Welt vollzieht. Frühkindliche Bildung bezieht sich somit auf das kleine Kind, das sich ganz – nach obigem Sinne des Selbstzweckes – bildet und mit Bildung zu seiner ganzheitlichen Entwicklung beiträgt (Vgl. Q3: S.20).

Für die Bewältigung von Erziehungs- und Betreuungsaufgaben bilden sich Eltern und nahe Bezugspersonen von kleinen Kindern vorwiegend in ihren Berufen und in ihrem Alltag als Erziehende. Der Alltagsbildung kommt dabei eine immer grössere Bedeutung zu. Informationen zu den Aufwachs- und Entwicklungsbedingungen von kleinen Kindern sowie zu praktischen Unterstützungsmöglichkeiten werden insbesondere in der Phase der Familiengründung intensiv nachgefragt. Eltern bilden sich über das Internet (auch Foren), soziale Medien, Apps, Bücher und Zeitschriften oder besuchen Informationsveranstaltungen und Geburtsvorbereitungskurse. Das Nachfragen bei Expertinnen und Experten bildet einen weiteren Wissenszugang für Eltern. Studien belegen, dass die Zeit der Wissensaneignung der Eltern das reine Informationsbedürfnis übersteigt. Hinter dem grossen Interesse der Eltern an Informationen lässt sich der Wille der Eltern erkennen, über Selbstsozialisationsprozesse zu verantwortlichen Eltern zu werden. (Vgl. Q4: S.33)

Bildung im Sinne von Elternbildung vermittelt Eltern somit Wissen für die Alltagsbewältigung, welches sie für die Betreuung und Erziehung ihrer kleinen Kinder benötigen und unterstützt die Identitätsbildung der Eltern hin zur verantwortungsvollen Elternschaft (Vgl. Q4: S.33-34). Elternbildung verfolgt keinen äusseren Zweck, sondern unterstützt die Eltern in ihren eigenen Bildungsprozessen und fördert deren Integrität als Eltern.

Grundsatz 8: Elternbildung fördert die Identitätsbildung und die Entwicklung eines Selbstbildes von Eltern-Sein für Eltern mit kleinen Kindern.

Wie kann Elternbildung Eltern und nahe Bezugspersonen von kleinen Kindern unterstützen?

Elternbildung muss den aktuellen Herausforderungen von Elternschaft Rechnung tragen. Die Diversität von Familien erfordert bedarfsgerechte Unterstützungsleistungen für Familien. Dynamiken in familiären Bindungen, wie sie beispielsweise ausgelöst werden durch Trennung, Scheidung oder Wiederverheiratungen wirken sich auf die Elternschaft aus und stellen Eltern vor neue Herausforderungen in ihrem Alltag.

«Niederschwellige, individuelle, beziehungsfördernde und auf die Bedarfe der Familien abgestimmte Angebote erlangen grossen Zuspruch.» (Q6) Diese Aussage wird im Rahmen einer Studie zur Innensicht von Migrationsfamilien bestätigt. Migrationsfamilien wünschen keine gesonderten Veranstaltungen. Sie bevorzugten es, alltagsrelevante Fragen mit vertrauten Fachpersonen aus Bildung und Erziehung zu besprechen oder Informationen direkt in ihrem informellen Umfeld einzuholen. Familien, deren familiäres Bezugssystem nicht vor Ort sei, wären auf staatliche Strukturen zur Netzwerkbildung und zum Informationsaustausch angewiesen. Die Angebote sollten aber kostengünstig und zeitlich mit Familie und Beruf zu vereinbaren sein. Sprachliche Barrieren seien indes eine grosse Hürde für die Nutzung der Angebote. (Vgl. Q6)

Das Motiv der Kontaktaufnahme mit anderen Eltern wurde auch in der Evaluation der Bildungsgutscheine über die Teilnahmegründe bestätigt. Nebst Bildungsinhalten suchen Eltern die Kontaktaufnahme mit anderen Eltern. Weiter steht die gemeinsame Unternehmung mit dem Kind im Vordergrund. (Vgl. Q4: S.137)

Elternbildungsangebote unterstützen somit Eltern dann, wenn Eltern relevante und qualitativ gute Informationen erhalten und ihre Handlungs- und Erfahrungsoptionen im Austausch mit anderen Eltern erweitern können. Das Erkennen und Einüben von eigenen Verhaltensmustern wirkt Selbstwert steigernd und fördert die Selbstkontrolle. Die Begleitung der Eltern im Aufbau und der Pflege von informellen Netzwerken, sowie das Eröffnen von Räumen für die gemeinsame Unternehmung zwischen Kind und Eltern wirken weiter unterstützend und fördern die soziale Integration der Eltern und der kleinen Kinder. (Vgl. Q7: S.178-180)

Grundsatz 9: Elternbildung für Eltern von kleinen Kindern vermittelt qualitativ gute Informationen, eröffnet neue Handlungsoptionen, fördert den Austausch unter Eltern und stärkt informelle Netzwerke.

Offene Angebote, die auf Freiwilligkeit beruhen, sind erfolgsversprechend

Niederschwellige Elternbildungsangebote sind besonders erfolgsversprechend (Vgl. Q6). Formellen Bildungsangeboten, wie Kurse und Seminare stehen offene Angebote der informellen sozialräumlichen Bildung gegenüber. Letztere finden sich entsprechend ihrem Offenheitsgrad beispielsweise in Treffpunkten von Familienzentren oder in Form von Elternanlässen in Kindertagesstätten, Spielgruppen oder Kindergärten wieder. Eltern können frei wählen, welche Angebote sie nutzen möchten. In Bezug auf Inhalt, Methode und Form der Angebote gibt es viele Wahlmöglichkeiten. (Vgl. Q4: S.185)

Der Offenheitsgrad von Elternbildungsangeboten steht in Zusammenhang mit der spontanen Interaktion der Eltern untereinander und der Anregung der Kommunikation durch die Leitung des Angebotes. Am offensten sind Treffpunkte, bei denen die Eltern sich selbst miteinander austauschen können ohne dass eine Leitungsperson den Austausch anleitet oder führt. Am wenigsten offen sind Angebote, die einen starken Leitungsbezug haben, das heisst Angebote, die von Treffpunktleitenden oder Fachpersonen eng angeleitet werden.

Eltern sind keine homogene Gruppe. Studien zeigen, dass Eltern mit höherem Bildungsabschluss in weniger belasteten Lebenssituationen eher Angebote im formellen, nicht offenen Bereich aufsuchen, während Eltern in besonderen Lebenssituationen, beispielsweise alleinerziehende Eltern in Trennungs- oder Scheidungssituation, häufiger informelle offene Angebote aufsuchen. Integrierte Angebote wie beispielsweise Elternbildungsangebote in Kindertagesstätten oder Spielgruppen werden verstärkt von Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss und überproportional von Eltern mit Migrationshintergrund aufgesucht. (Vgl. ebd.)

Der Austausch und die gemeinsame Aktivität mit anderen Eltern sowie die Begegnung der kleinen Kinder untereinander sind für Eltern mit kleinen Kindern zentrale Motive zur Nutzung von Angeboten. Offene, wenig strukturierte Elternbildungsangebote im sozialen Nahraum der Familien versprechen vielfältige Wirkungen und sind besonders zu stärken.

Grundsatz 10: Eltern von kleinen Kindern bilden keine homogene Gruppe. Um möglichst viele Eltern anzusprechen, braucht es sowohl offene, wenig strukturierte Angebote mit hohem Interaktionspotential für die Eltern, als auch formelle, stark strukturierte Angebote, die von Fachpersonen angeleitet sind.

Von der Elternbildung, Elternzusammenarbeit, Elternmitwirkung und Elternarbeit

Elternbildung, Elternzusammenarbeit und Elternmitwirkung unterscheiden sich in ihren Zielsetzungen. Wo Elternbildung die Unterstützung der Eltern in ihrer Erziehungs- und Betreuungsaufgabe mit Informationen und dem Eröffnen von neuen Handlungsmöglichkeiten

zum Ziel hat, fokussiert die Elternzusammenarbeit auf die Kooperation zwischen Fachkräften und Eltern auf gleicher Augenhöhe zum Zweck der bestmöglichen Förderung und Unterstützung des Kindes in seinem individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozess. Bei der Elternmitwirkung oder Elternpartizipation geht es um die Mitsprache und Mitentscheidung der Eltern in sie betreffenden Angelegenheiten. Partizipation findet in unterschiedlichen Formen, wie beispielsweise projektbezogen oder konsultativ statt und bedient sich vielfältigen Methoden wie beispielsweise direkte Befragung oder Ideen- und Problemlösemethoden. Entscheidend bei der Elternpartizipation ist die Frage, in wie weit Eltern in einem Mitwirkungsprozess über Entscheidungskompetenzen verfügen oder nicht. Einbezug, Mitbestimmung und Mitentscheid bilden unterschiedliche Intensitätsniveaus und haben für Eltern unterschiedliche Tragweiten. Allen drei Begrifflichkeiten Elternbildung, Elternzusammenarbeit und Elternpartizipation gemein ist, dass sie auf Kommunikation und Beziehung zwischen Eltern und Fachpersonen beruhen und als Teil zum Überbegriff Elternarbeit zählen.

Amt für Volksschule des Kantons St.Gallen, Koordinationsstelle Elternbildung, November 2017

Literatur- und Quellennachweise

- Q1: Kanton St.Gallen. Strategie frühe Förderung Kanton St.Gallen. 1. Juli 2015: URL <http://www.fruehekindheit-sg.ch/files/Strategie%20Fruehe%20Foerderung%20Kanton%20St.Gallen%201.%20Juli%-202015%20Endversion.pdf> [Zugriffsdatum 17.5.2016]
- Q2: Ursula Boos-Nonning u.a. Otto Benecke Stiftung e.V. (Hg.). Bildungsbrücken bauen. Stärkung der Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund. Ein Handbuch für die Elternbildung. Waxmann Verlag GmbH Münster. 2016.
- Q3: Marie Meierhofer Institut für das Kind. Im Auftrag der UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz. Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. 2016. URL: http://www.netzwerk-kinderbetreuung.ch/media/filer_public/eb/e4/ebe4a788-061e-44f9-aedf-f71e397d33bf/orientierungsrahmen_d_3_auflag_160818_lowres.pdf [Zugriffsdatum 17.5.2016]
- Q4: Stefan Faas/Sandra Landhäuser/Rainer Treptow (Hg.). Familien- und Elternbildung stärken. Konzepte, Entwicklungen, Evaluation. Springer Fachmedien Wiesbaden. 2017.
- Q5: Amt für Volksschule Kanton St.Gallen/Doris Edelmann PH St.Gallen. Eltern- und Familienbildung im Kanton St.Gallen. Ein Konzept für die Neuausrichtung im Kontext der Strategie zur Frühen Förderung. September 2015. Internes Dokument.
- Q6: Pädagogische Hochschule Thurgau. Studie Innensicht von Migrationsfamilien 2017. Telefonat mit Frau Carmen Kosorok Labhart, Studienleiterin. 12.5.2017.
- Q7: Sigrid Tschöpe-Scheffler. Unterstützung der elterlichen Erziehungskompetenz durch Elternbildungsangebote. In Sabine Andresen et.al. (Hg.) Das ElternBuch. Rohwolt Taschenbuch Verlag. September 2013.

Weitere Literaturempfehlungen

- Katrin Hille/Petra Evanschitzky/Agnes Bauer. Das Kind – Die Entwicklung in den ersten drei Jahren. Hep Verlag ag Bern/Köln. 2016.
- Angelika Diller/Martina Heitkötter/Thomas Rauschenbach (Hg.). Familie im Zentrum. Kinderfördernde und elternunterstützende Einrichtungen – aktuelle Entwicklungslinien und Herausforderungen. Verlag Deutsches Jugendinstitut München. 2008.